

Welsungen, den 29.3.27.

Hochverehrter Herr Professor:

Ihr Brief, der kurz nach Absendung der Postkarte an Sie ankam, hat mich wirklich sehr sehr erfreut und erquickt. Haben Sie herzlichen Dank dafür. Meine Mutter ist leider nicht zuhause, aber sie wird Ihnen sicherlich dann auch schreiben. Ich will aber gleich die Antwort auf diesen und auch den anderen Brief abschicken, da ich heute Abend ein paar Stunden Zeit abnehmen will.

Sie haben ganz wie ich es auch immer empfunden habe, den Respekt hervor, den man ~~vermehrt~~ stets empfand. Ich möchte dem ^{hätte} hinzufügen, dass ich trotzdem Respekt auch ein solches Vertrauen zu ihm, wie ich es nie zu irgend einem Vertreter seines Standes habe haben können. Ich darf Ihnen wohl sagen, dass ich eines Tages im Jahre ehe ich nach A. ging eine ganz finstere Sünde beichtete. Er sagte nichts zu mir, was mich verurteilte, nein er sagte nur: Gott sei Dank, Junge, dass es raus ist. Er schied gewissermassen den Sünder von der Sünde und dennoch behauptete die Verantwortlichkeit des Sünders fuer seine Sünde. Hierzu kommt und hiermit ist zu gleicher Zeit ausgesprochen das ausserordentliche Kartrefuehl, das er in seiner Seelsorge an den Tag legte. Sie haben mit dem ~~Vertrauen~~ Leben das von ihm ausging, auch wohl das Vertrauen gemeint, das man empfand, das einen aufrichtete und stark machte.

Dass er auf zu sagen Raum gestellt war, hat er oft und schmerzlich selbst empfunden. Sein Plan war, zu schriftstellern, sobald ich soweit war, dass ich seine Arbeit uebernehmen konnte. Nach meinen Erfahrungen und meinem Urteil haette er als Universitaetslehrer einen grossen Einfluss auf unsere Jugend haben koennen. Aber vielleicht wird er so, wo sein Leben voller ertaeglicher Opfer gewesen ist, noch Grosseres mit der Zeit. ^{willen} Er sagte kurz vor seinem Tode zu mir: Immer dann, wenn ich mich, meine Familie und meine Kirche geopfert habe, habe ich Erfolg gehabt. Er stand in einer tiefen Selbstkritik bis zuletzt. Am Donnerstag Abend vor seinem Tode sagte er in ganz erschuetternder Weise: Welches, ich habe doch rein gar nichts, was ich vor Gott bringen koennte. Wie hat er noch bis zuletzt durch Wort und Gebaerde gegen die Luere insbes. die religioese Luere gekaempft. Fuer die Wahrheit trat er ein, dafür brauchte er sein Leben schliesslich dar.

Nicht bloss ich, aber ich in bes. Weise bin nun sein Erbe, ja, ^{der Erbe} eines Erbes, von dem man auch mit Recht sagen kann, Erwirb es um es zu besitzen, um den Weg, den ich zu gehen und seine Schwierigkeit anzuzeigen. Demut und Mut und Weisheit gehoeren dazu. Ja, zur Demut sind wir einfach gezwun-

gen angesichts der Lage, in die uns Vaters Tod versetzt hat, persönlich mit Bezug auf Familie unsere Kirche und die weiteren interessierten Kreise. Ich habe immer gesagt, der Hochrat hat in der Genistenz eine verneuernde Rolle schon gespielt und spielt sie jetzt noch. Aber nur kommt es für uns am Platz, ich denke hier an das 4. u. 5. Pl.: wir fühlten uns verpflichtet, ihm ein Schreiben zu schreiben, das wir ihm zu lesen gaben.

Kurz nach dem Tode richtete das andere Konvent eine Bitte an unsere Presbyterien und m. Onkel und mich, mit dem Inhalt Vorschläge zur Einigung zu machen. Wir witterten, dass ihre Beweggründe sich in keiner Weise gemindert hätten, sondern sie nach wie vor den Abgang meines Onkels forderten. Unsere Witterung war richtig. Aber wir schrieben ihnen und baten sie, bei der bevorstehenden Ordination meiner Person zwei ihrer Pfarrer als Zeugen zu stellen. Mein Onkel sollte aber die Ordination vollziehen. In ihrer Antwort schrieben sie wieder und baten und beschwoerten förmlich m. O. abzutreten und fuer die Gesamtgenitz sich zu opfern. Das Amt wurde ihm abkannt, aber er doch als Amtstraeger nach Scheffern geschickt und ihm ^{gar noch} gesagt, dort koennen er in Segen fuer die Gen. Siche. wie fuer die Ges. Genitz wirken. (Solche Inkonssequenzen fanden sich in dem Schreiben). Das erste Schreiben war an die Presbyterien gerichtet, in 2. wurde gesagt, es sei klug, wenn dies mal die Amtstraeger diese Sache unter sich ins Reine brachten. Sie wissen, um was es sich handelt. Durch meines Vaters Tod ist absolut keine Erschuetterung eingetreten, sondern es ist als ob sie nur auf ihn gewartet hätten, um die verwaisten Gemeinden und uns arme Schlucker in den Sack zu stecken. Mein Onkel und ich haben geantwortet, dass an Abgang meines Onkels nicht zu denken sei. Es handle sich jetzt darum, das Erbe meines Vaters, die wiedererworbene Achtung der Genitz nach aussen hin nicht verloren gehen zu lassen, welches aber geschehe, wenn mein Onkel ihnen nachgäbe. Ich sagte meinem Onkel: Ist es nicht moeglich, dass Du ohne Ruecksicht auf ihre Haltung doch Dein Amt opferst? Seine Antwort war: Ich bin nie fuer immer aus der Hand. Liste gestrichen worden, sondern nur fuer eine Zeit. Ich bin von den Freunden des anderen Konvents unter vollen Wissen meiner persoenlichen Angelegenheiten ordiniert worden in Amerika. Ich bin von Deinem Vater als ^{daneben} einzigen berechtigtem Vertreter des Sander Konvents hierher berufen worden. Ich habe Absolution fuer meine Sunden empfangen. Bestreiten sie die, dann gibts keine Kirche. Ich stehe und fall mit meinem Ante. Denn meine Lebensweg ist ein Gottesweg. Nach Artikel 8 C. A. muessen sie meine Amtshandlungen auch wenn ich ein Widder bin anerkennen etc. Ich bin entschlossen zu meinem Onkel zu stehen und mich von ihm ordinieren zu lassen. Aber Sie sehen, wie es bei uns aussieht. Wir stehen allen anderen naecher als unseren eignen Bruedern. Meine Ordination wird wohl am 2. So nach Ostern stattfinden und ich dann nach Scheffern kommen. Ist das fest, dann werden Wartha und ich den Datum unserer Hochzeit festsetzen, wahrscheinlich auf einen Tag in Juli. Bis dahin werden die Vorbereitungen in Siche erledigt sein und Wartha auch

ihre Sachen in Ordnung haben. Ich hatte mit gewünscht von meinem Vater ordiniert und getraut zu werden. Nun muss es mein Onkel machen. Einmal in Schwenningen, aber auch schon vorher werde ich Zeit haben, mich an eine grössere Arbeit zu machen. Hiermit bin ich zu Ihrem ersten Brief gekommen.

Der wesentliche Grund zur Anfertigung einer Arbeit war schon nach m. 1. Brief nicht, wie Sie meinten nur die Beschaffung grösserer Lebenschancen, auf keinen Fall dachte ich und danke ich so. Schrieb ich dies vielleicht auch so, dass Sie es so verstehen mussten, so sollte dies doch letztlich nur im Dienste der Sache stehen. Allerdings muss ich mir immer wieder dies gerade selbst zur Pflicht machen, dass es gilt fuer die Sache zu schreiben, nicht um des persönlichen Vorkommens willen. Die Sache muss mich tragen, wird mich auch tragen. Das war gewiss die Triebkraft des Handelns meines Vaters und soll auch die meines ^{Handelns} bleiben. Jetzt soll mir der Liz. als Abschluss dienen, der mich nach aussen besser qualifiziert als mein vor einem Pfarrer unserer Kirche abgelegtes 2. Examen, dessen schriftl. Arbeiten nicht ~~einem~~ meinem Vater nur lesen und beurteilen konnte.

2. Sie sagen es wird sehr viel verlangt in Liz. Examen. In der Kleinarbeit der Exegese z.B. wuerde ich nichts leisten, dessen bin ich sicher. Dazu habe ich nicht die Geduld, auch nicht das Interesse, obwohl grosse Anerkennung. Mein Interesse liegt mehr auf systematischen Gebieten, auch auf historischen. Ich glaube, dass ich in der Zwischenzeit seit den Göttinger Tagen doch auch einige Fortschritte gemacht, mich vor allem sehr geübt habe ~~habe~~ in der Anfertigung von kleineren Arbeiten. Ich verdiente mir durch eine Arbeit ueber Loehs, die als die beste aller eingelieferten Arbeiten zur Erlangung des Bachelor of Divinity bezeichnet wurde, in Engländern angefertigt, den Degree eines ~~BSc~~ Bachelors of Divinity in ~~Philosophy~~ ^{Philosophy}. Auch meine Examensarbeit, inoffiziell von O. Reinhold, Pfr. Kruspis als gut bezeichnet, hat mir selbst eine grössere Klarheit verschafft. Ich bin ganz einverstanden erst einmal ein anderes Thema als ein ~~Rechtswesen~~ ^{Rechtswesen} zu behandeln. Ich moechte gern „unsere ges. geschichtl. und sachl. Problematik in grösseren Zusammenhaengen sehen“, wie Sie schreiben, um dann als „sachlich denkender Mensch wieder dahin zurueckzukehren“.

Eins muss ich allerdings ~~sagen~~ ^{sagen}: Wenn Sie mir ein Thema stellen, setzen Sie mir eine Frist von 1 1/2 Jahren, oder was wuerden Sie da raten? Konnten Sie in naechster Zeit einmal in unsere Naehel, vielleicht gar in der Zeit um den 2. So nach Ostern herum, so koennte ich Sie viell. einmal treffen und unendlich mit Ihnen Weiteres besprechen. ^{Andersfalls erlaube ich mich Brief. Bescheid.} Es wuerde mich auch sehr freuen, wenn Sie an m. Ordination teilnehmen wuerden. Denn naechst m. Vater verdanke ich Ihnen am rel. Erkenntnis am meisten.

Bei meinem Mutter und m. Geschwister geht es gesundheitlich gut. Oo. meiner Braut. Sie steckt noch in Bergen bei Dr. Roth als Stuetze.

M. Geschw. Klaus & Erichs lassen Sie herzlich grüßen.

Dasselbe erlaube ich mich zu tun.

Ihr sehr erg. K. Schlemmer.